

Piano

# Benjamin Grosvenor

**Sonntag**  
**21. April 2024**  
**20:00**



**Bitte beachten Sie:**

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Piano

**Benjamin Grosvenor** *Klavier*

**Sonntag**  
**21. April 2024**  
**20:00**

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:45

*19:00 Einführung in des Konzert durch Christoph Vratz*

## PROGRAMM

### **Johann Sebastian Bach 1865–1750 /**

#### **Alexander Siloti 1963–1945**

Präludium h-Moll

für Klavier. Arrangement des Präludium e-Moll BWV 855  
aus dem »Wohltemperierten Klavier«

#### **Sofia Gubaidulina \*1931**

Chaconne für Klavier (1962)

#### **Frédéric Chopin 1810–1849**

Sonate für Klavier b-Moll op. 35 (1835–39)

Grave – Doppio movimento – Agitato

Scherzo. Presto ma non troppo

Marche funèbre

Presto

Pause

#### **Frédéric Chopin**

Barcarolle Fis-Dur op. 60 (1845–46)

für Klavier

Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23 (1835–36)

für Klavier

#### **Sergej Prokofjew 1891–1953**

Sonate für Klavier Nr. 7 B-Dur op. 83 (1939–42)

Allegro inquieto

Andante caloroso

Precipitato

## **Johann Sebastian Bach / Alexander Siloti: Präludium h-Moll**

Ein werbeträchtiger Zusatz: »das Erste und Bleibendste was die deutsche Nation als Musickunstwerk aufzuzeigen hat«. Doch hat der Berliner Verleger Friedrich im September 1790 wirklich übertrieben, als er so die erste Druckausgabe von Johann Sebastian Bachs »Wohltemperiertem Klavier« ankündigte?

Die Keimzelle zu Bachs »WTK«, wie es oft abgekürzt genannt wird, liegt im familiären Alltag, daheim im Hause Bach. Wilhelm Friedemann war neun Jahre alt, als sein Vater befand, er müsse etwas mehr Abwechslung zum musikalischen Lernen an die Hand bekommen. Da sich nichts Geeignetes fand, setzte sich der Vater selbst hin und schrieb ein »Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach« – bestehend aus einer kurzen Übersicht über das Tonsystem, Anmerkungen zu Verzierungen und Fingersatz, gefolgt von kleinen Präludien, Choralbearbeitungen, Tanzsätzen, einer Fuge und 15 zweistimmigen Übungen und zuletzt nochmals einigen Präludien, die jedoch ungleich schwieriger geartet waren.

Hier liegt der Ursprung für die spätere Sammlung vom »Wohltemperierten Klavier« mit ihren insgesamt 48 Präludien und Fugen. Eines von Bachs Hauptanliegen dürfte darin bestanden haben, den fundamentalen Unterschied zwischen beiden Tongschlechtern – die Begriffe »Dur« und »Moll« waren noch nicht allgemein gebräuchlich – auf adäquate Weise zum Ausdruck zu bringen, um so die gesamte emotionale Bandbreite der Musik abbilden zu können. Zahlreiche einzelne Sätze sind später für unterschiedliche Instrumente bearbeitet worden, von Mozart bis Wilhelm Kempff. Auch der Cousin von Sergei Rachmaninow, Alexander Siloti, zählt dazu.

## **Sofia Gubaidulina: Chaconne für Klavier**

Prägende Einflüsse? Sofia Gubaidulina hat als frühe Inspirationsquellen die Musik von Bach, Webern und Schostakowitsch genannt. Das zeigt sich, mehr oder minder direkt, besonders in der 1962 entstandenen »Ciacona« für Klavier, Gubaidulinas erstem Auftragswerk, das gegen Ende ihrer Moskauer Studienzeit auf Anregung der georgischen Pianistin Marina Mdivani entstanden ist. Diese, so erinnerte sich die Komponistin später, habe »über eine kraftvolle Akkordspieltechnik sowie ein lebhaftes Temperament« verfügt – beide Aspekte spielen in der Chaconne eine zentrale Rolle.

Das Werk gleicht einer pianistischen Tour de force, auch in seinen Strukturen. Einerseits ist es chromatisch-diatonisch tonal und zyklisch geformt, denn es beginnt und endet in h-Moll. Andererseits ist es frei seriell. Es gibt einen Grundbass, der eine Tonreihe von 23 Noten bildet und, in unterschiedlichen Abwandlungen, alle zwölf Tonhöhen der chromatischen Tonleiter verwendet. Streng betrachtet, fließen hier zwei Formen zusammen: die Chaconne und Passacaglia.

## **Frédéric Chopin: Sonate für Klavier b-Moll op. 35, Barcarolle Fis-Dur op. 60, Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23**

Schon die Einleitung zu Chopins zweiter Sonate mit ihrem »Grave«-Charakter verheißt nichts Gutes: Oktaven der linken Hand, weit voneinander getrennt, eine Abwärts-Folge, dazu die Antwort der rechten Hand, die nicht minder bedrohlich ausfällt – vier geradezu quälende Takte, bevor das gehetzt wirkende »doppio movimento« einsetzt. Es ist ein atemraubendes, in seiner Schroffheit verstörendes, leidenschaftliches Thema, dem Chopin ein zweites gegenüberstellt, das in seiner ganzen lyrischen

Feinheit, in seiner choralhaften Akkordik wie aus einer anderen Welt zu kommen scheint.

Chopins **b-Moll-Sonate op. 35** ist schillernd, effektiv, sie hat etwas Mitreißendes. Robert Schumann schreibt: »Dass er es Sonate nannte, möchte man eher eine Caprice heißen, wenn nicht einen Übermut, dass er gerade vier seiner tollsten Kinder zusammenkoppelte, sie unter diesem Namen vielleicht an Orte einzuschwärzen, wohin sie sonst nicht gedrungen wären.«

Der Trauermarsch trägt das Datum 28. November 1837 – es ist der Vortag zum Jahrestag des November-Aufstandes. Die anderen Teile der Sonate entstehen später. Den Schlusssatz bezeichnet Chopin lakonisch als ein »nicht langes Finalchen«. Gemeint ist ein Presto, eilig-gespensterhaft dahinhuschend, ein Satz, der seiner Form nach einer Etüde oder einem Prélude gleicht und der kein richtiges Thema kennt und auf Akkorde verzichtet – bis auf den letzten Takt. Ein atemloser Ritt, ohne Richtung und Ziel, dann plötzlich ertönt ein Aufschrei, auf den es keine mehr Antwort gibt.

Zehn Jahre später ist die Lebenssituation für Chopin eine andere: Die Situation zwischen seiner Lebenspartnerin George Sand und ihm eskaliert endgültig. Das Paar gibt die Trennung kund. Ein letztes Mal hat Chopin bei ihr die Sommerferien in Nohant verbracht. Doch als er nach Paris zurückkehrt, ist ihm klar: Es ist Schluss! Sein Pleyel-Flügel und sein Pianino sind bereits unterwegs, George Sand hat ihm die beiden Instrumente nachgesandt. »Ich tue mein Möglichstes, um zu arbeiten, aber ich komme nicht von der Stelle,« klagt Chopin einem Freund. Schließlich beendet er doch mehrere Werke, darunter die »Polonaise-Fantaisie«, die Nocturnes op. 62 sowie die »**Barcarolle**« op. 60 – ein visionäres Werk von harmonischer Kühnheit, Vorbote der Musiksprachen von Debussy und Ravel. Chopin hat hier die venezianischen Gondellieder Mendelssohns zu einem erweiterten Nocturne in Terzen und Sexten verfeinert.

»Hat man Lieder ohne Worte, warum soll man nicht auch Balladen ohne Worte haben? Überhaupt liebt es die neuere Musik, Geschichten in Tönen zu dichten.« So urteilte einer der ersten Kritiker über Chopins **g-Moll-Ballade**. Wie aber erzählt man

eine »Geschichte in Tönen«? Chopin schlägt vor: im 6/8-Takt. Alle vier Balladen, die er hinterlassen hat, greifen darauf zurück (wie auch viele Gesangs-Balladen). Eine zweite Gemeinsamkeit liegt in ihrer Länge. Und: Alle vier Werke beginnen mit hohlen Oktav- oder mit Unisonoklängen – eine Art Urgrund, aus dem sich die Geschichte entwickelt.

Die erste Ballade ist möglicherweise bereits 1831 in Wien skizziert und später in Paris 1835 fertig gestellt worden: »eine seiner wildesten eigentümlichsten Kompositionen«, urteilt Robert Schumann. Wie ein Barde tritt Chopin als Erzähler auf. Er setzt sich gleich mit einem »forte« in Szene und tritt langsam näher, wie die aufsteigende Figur am Beginn andeutet. Bis heute ist man sich nicht einig, ob Chopin bei diesem Werk tatsächlich an ein bestimmtes Programm dachte oder ob es ihm eher darum ging, verschiedene allgemeine Stimmungen auszudrücken.

## **Sergej Prokofjew: Sonate für Klavier Nr. 7 B-Dur op.83**

Sein Sarg ist karg. Nur ein bisschen schmuckloses Grün ziert ihn. Denn in ganz Moskau sind die Blumen ausverkauft. Auch in den Zeitungen findet sich keinerlei Würdigung für einen der größten russischen Künstler des 20. Jahrhunderts. Sergej Prokofjews Tod am 5. März 1953 bleibt nahezu unbemerkt. An allem trägt Stalin Schuld. Der Diktator ist am selben Tag wie Prokofjew gestorben.

Das ist auch symbolisch zu verstehen: Prokofjew war ein Komponist in den Fängen des Weltgeschehens, ein Musiker in den Zwängen eines politischen Systems. Er verlebte die späten Kriegsjahre 1943–1945 in der damaligen Sowjetunion, teils in Moskau, teils im nordöstlicher gelegenen Iwanowo, teils im kasachischen Alma-Ata. Im März 1943 hatte man ihn für seine siebte Klaviersonate mit dem ersten Stalin-Preis ausgezeichnet. Eine Ehre? Für Prokofjew eher eine Art Beruhigungspille, um ungestört weiter arbeiten zu können und um keine Repressalien aus dem Umfeld des Diktators fürchten zu müssen. Prokofjew ist in



diesen Jahren mit dem Ballett »Cinderella« beschäftigt und mit der programmatischen Suite »Das Jahr 1941«. In krassen Farben wird hier die Rache eines Kindes an den Nazis nach Ermordung seiner Familie geschildert – Gelegenheitsmusik, um die wachsa- men Unterdrücker aus dem Stalin-Umfeld ruhig zu stimmen. Die sowjetischen Künstler der damaligen Zeit lebten ständig in einer Art Schraubstock, ohne wirkliche Freiheit und nur mit minima- lem Spielraum, um das auszudrücken, was ihnen wirklich wich- tig war.

Die B-Dur-Sonate ist die mittlere der drei so genannten Kriegsso- naten. Die Skizzen zu allen drei Werken reichen bereits ins Jahr 1939, doch Prokofjew vollendet zunächst nur die sechste Sonate. Die Siebte beschließt er 1942, als er in Alma-Ata weilt, wohin ihn der Regisseurs Sergei Eisenstein eingeladen hatte. Der erste Satz gibt jene Nervosität preis, die für Prokofjew im Allgemeinen und zu dieser Zeit im Besonderen charakteristisch ist. Die traditio- nelle Form einer Sonate ist hier nur noch in Ansätzen erkennbar. Das lyrische »Andante caloroso« zeigt Bezüge zu Robert Schu- manns Lied »Wehmut« aus dem Eichendorff-Zyklus op. 39 und bildet innerhalb dieser Sonate eine Insel des Trostes, der Hoff- nung, der Erinnerung? Das Finale ist mehr als ein reines Bravour- Stück, es ist eine bohrende Toccata, durchsetzt mit Bezeichnun- gen wie »marcato«, »détaché« und »non legato« – Zeichen von Auflehnung und einer Ästhetik des Kampfes. Sviatoslav Richter spielte die Uraufführung am 18. Januar 1943 in Moskau.

*Christoph Vratz*



## Benjamin Grosvenor

Benjamin Grosvenor sorgt mit seinem lyrischen und gleichzeitig äußerst virtuoson Spiel international für Aufsehen.

Er gilt als einer der wichtigsten Pianisten, die in den letzten Jahrzehnten den Sprung auf die Weltbühne geschafft haben. Die Presse lobt seine »technische Begabung und seine interpretatorische Phantasie und Begabung und

den Sinn für poetische Versenkung«. Zu den Höhepunkten der Saison 23/24 gehören Benjamin Grosvenors Debüts beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Iceland Symphony Orchestra jeweils mit dem Klavierkonzert von Ferruccio Busoni im Jubiläumsjahr des Komponisten. Darüber hinaus konzertiert Grosvenor u.a. mit dem Scottish Chamber Orchestra, dem City of Birmingham Symphony Orchestra und mit den Orchestern in Washington D.C., Indianapolis und Pittsburgh.

Benjamin Grosvenor arbeitet regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Paavo Järvi, Riccardo Chailly, Kent Nagano oder Esa-Pekka Salonen zusammen. Er studierte an der Londoner Royal Academy of Music bei Christopher Elton und Daniel-Ben Pienaar. Das Studium schloss im Jahr 2012 mit der Queen's Commendation for Excellence ab.

Grosvenor ist Botschafter von Music Masters, einer karitativen Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat allen Kindern Zugang zu musikalischer Bildung zu ermöglichen.

Auf dem Podium der Kölner Philharmonie war Benjamin Grosvenor zuletzt erst am vergangenen Dienstag zu erleben.

## April

DO  
**25**  
20:00

**Janine Jansen** *Violine*

**London Symphony Orchestra**  
**Sir Antonio Pappano** *Dirigent*

**Lili Boulanger**

D'un matin de printemps  
für Orchester

**Samuel Barber**

Konzert für Violine und Orchester op. 14

**Sergej Rachmaninow**

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

Seit mehr als 20 Jahren schon leitet Sir Antonio Pappano das altehrwürdige Royal Opera House in London, nun warten neue Aufgaben auf den Dirigenten in der englischen Hauptstadt, wenn er als Nachfolger von Sir Simon Rattle Chefdirigent beim London Symphony Orchestra wird. Nur wenige Monat nach Pappanos Amtsantritt gastiert die vielversprechende Künstler-Kombi in Köln mit einem Programm, das die ganze Vielfalt des Klangkörpers zeigt. Die impressionistischen Naturschilderungen von Lili Boulanger treffen darin auf die schwelgerisch-strömende Spätromantik von Sergej Rachmaninow. Dazwischen steht das Violinkonzert von Samuel Barber, das im atemberaubenden Schlusssatz ein brillant-virtuoses Feuerwerk abbrennt. Bei der für ihr delikates Violinspiel gefeierten Janine Jansen liegt das in den allerbesten Geigenhänden.

---

SA  
**27**  
20:00

**Kimmo Pohjonen** *Akkordeon, Stimme*

Zone

Der finnische Akkordeonist Kimmo Pohjonen ist ein Virtuose auf seinem Instrument. Aber »Zone« hat nichts mehr mit unseren Vorstellungen von Virtuosität zu tun. Für das Stück verwandelt es Pohjonen in eine hämmernde, rauschende, jubelnde Klangmaschine, die ihm als Performer alles abverlangt. Kimmo Pohjonen hat in den letzten zwanzig Jahren seine ganz eigene Musiksprache für das Akkordeon entwickelt.

---

# IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SO  
28  
20:00

## Brooklyn Rider

**Jonathan Gandelman** *Violine*

**Colin Jacobsen** *Violine*

**Nicholas Cords** *Viola*

**Michael Nicolas** *Violoncello*

## Joseph Haydn

Streichquartett C-Dur op. 20,2 Hob. III:32

**Various: The Brooklyn Rider Almanac, Book II** (neue Werke von Clarice Assad, Tyshawn Sorey, Giovanni Sollima)

## Sofia Gubaidulina

Reflections on the Theme B-A-C-H  
for string quartet

## Robert Schumann

Streichquartett a-Moll op. 41,1

Von wegen: Das Streichquartett, eine Formation von gestern. Wer nach Gegenbeweisen sucht, wird beim Brooklyn Rider fündig, das im Jazzclub ebenso heimisch ist wie im Konzertsaal. Es steht für eine zeitgemäße, moderne Form von Quartettspiel. Die Brooklyn Rider, deren Name von der Künstlergruppe »Der Blaue Reiter« inspiriert ist, haben »die 300 Jahre alte Form des Streichquartetts neu als ein lebendiges, kreatives Ensemble des 21. Jahrhunderts« geschaffen, so befindet das National Public Radio. Sie wurden sogar mit »Motocross-Draufgängern« verglichen, »denen jeder Stunt gelingt«. Jedenfalls unterziehen die vier Streicher-Rider eine der etabliertesten Gattungen der Musikgeschichte allzu gern eine Frischzellenkur. Ein Aufführungsstil ohne Tabus und ein Versprechen an die Zukunft!

---

MI  
03  
Juli  
20:00

## Alexander Melnikov *Klavier*

### Sergej Rachmaninow

Variations sur un thème de Corelli  
(La Folia) op. 42 (1931)

Variations sur un thème de F. Chopin  
op. 22 (1902–03)

Études-Tableaux op. 39 (1916–17)

Etude-Tableau D-Dur 39,9

Wie viele Pianisten von Weltrang gibt es, die so vielseitig sind wie er? Alexander Melnikov zählt sicher zum Kreis der Auserlesenen. In Köln präsentiert er etwas mit Seltenheitswert: einen Abend ausschließlich mit Musik von Sergej Rachmaninow.

Er kennt die Winkel des Barock, findet sich im Erdgeschoss der Klassik bestens zurecht, er betritt die Etage der Romantik mit großer Vertrautheit und er weiß im obersten Stockwerk mit neuer Musik umzugehen. Ob Alexander Melnikov an einem Cembalo spielt, einem Hammerflügel oder einem modernen Instrument – immer hat man das Gefühl: Dieser Mann fühlt sich überall zuhause, ohne dass er dies öffentlichkeitswirksam zur Schau stellt. Ein stilles Genie. Nun widmet sich Melnikov einem anderen stillen Genie: Sergej Rachmaninow.

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e. V.

**Abo** Piano

---

# ABO

## Piano

Saison 2024/2025

Mitsuko Uchida  
am 27.05.2025  
Foto: Richard Avedon

Im Abo  
sparen Sie bis zu  
**25%**

6 Konzerte

Dienstag 01.10.2024, 20:00 Uhr  
Donnerstag 21.11.2024, 20:00 Uhr  
Sonntag 15.12.2024, 20:00 Uhr  
Sonntag 23.03.2025, 11:00 Uhr  
Montag 28.04.2025, 20:00 Uhr  
Dienstag 27.05.2025, 20:00 Uhr

€ 165,-



**Kölner  
Philharmonie**



# PODCAST

## der Kölner Philharmonie



Foto: DESIGNECOLOGIST

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Christoph Vratz  
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.  
**Fotonachweis:** Benjamin Grosvenor ©  
Marco Borggreve

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH